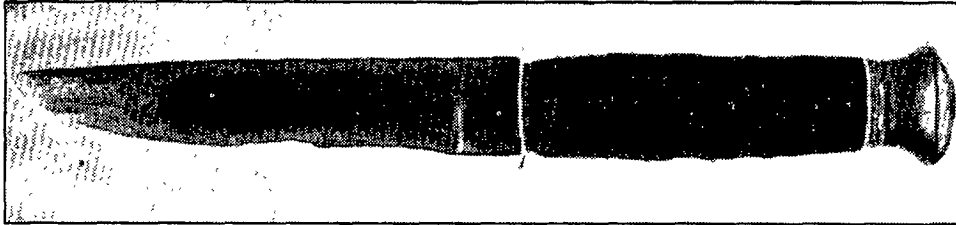


Seit Major Honta den Fall übernahm, seit mehr als einem Monat also, ist die Suche nach dem Mörder des August Giller ins Stocken geraten. Die deutsche Polizei ist überzeugt von der Täterschaft des von ihr ermittelten Soldaten. Aber sie glaubt, daß der Major Honta und die französische Militärjustiz aus ganz bestimmten Gründen in diesem Fall nicht weiterkommen.

Die Breisacher Marokkaner-Garnison besteht nur aus Altgedienten, über die selbst die weißen Offiziere keine rechte Gewalt mehr haben. Angesichts der un-

folglosigkeit der französischen Tätersuche nicht ungeduldig werden. Zuerst wurde behauptet, das neben dem Toten gefundene Messer sei ein HJ-Fahrtenmesser und deute deshalb auf einen deutschen Täter. Nun können sich Kommissar Guth und Oberstaatsanwalt von Schowingen noch sehr genau erinnern, wie HJ-Messer ausgesehen haben und daß man bei dem aufgefundenen Dolch nicht einmal von einer Ähnlichkeit mit einem solchen Fahrtenmesser sprechen kann. Dann wieder nannte Untersuchungsrichter Honta an-



Breisacher Mordmesser: Gebärden des Halsabschneidens

ruhigen Lage in Marokko genügt ein zündender Funke — wie etwa die Verhaftung eines ihrer Kameraden —, um jeden Rest von Disziplin zu zerstören, wenn nicht gar eine offene Revolte hervorzurufen. Die meisten Marokkaner sind Unteroffiziere oder Feldweibel — kaum ein einfacher Soldat ist unter ihnen — und scheren sich schon heute wenig um Zapfenstreich oder Alkoholverbot.

Der französische Untersuchungsrichter Major Honta bietet der deutschen Staatsanwaltschaft von Zeit zu Zeit neue Hinweise, mit denen sich die Deutschen beschäftigen sollen, damit sie wegen der Er-

dere Tatverdächtige, und schließlich drehte er den Spieß um: Schuld an der Ergebnislosigkeit der Ermittlungen sei eigentlich der Kommissar Guth selbst.

Guth hätte, so sagt Honta, die Marokkaner bei der Gegenüberstellung auf keinen Fall an den Deutschen vorbeideuteln lassen dürfen. Die ganze Geschichte wäre sicher anders ausgegangen, wenn statt dessen die deutschen Zeugen an der marokkanischen Einheit, die im „Stillgestanden“ hätte verharren müssen, vorbeimarschiert wären. Dann, so sagt Honta, hätten die Marokkaner die Zeugen nicht durch ihr Gebärdenenspiel verängstigen können.

POLIZEI

SCHLÄGER

Auch in Zivil im Dienst

Es war am Himmelfahrtstag des letzten Jahres. Der Polizeimeister Wilhelm Iffland aus Köln nutzte den dienstfreien Tag, um mit Frau und Sohn eine Spritztour rheinaufwärts zu unternehmen. Meister Iffland trug Zivil — ein bequemer Umstand, der ihn dazu verleitet haben mag, ein polizeiwidriges Verkehrsmanöver zu wagen: Auf der Köln-Straße in Bonn setzte er mit seinem roten Vorkriegs-DKW zum Überholen eines Tempo-Lieferwagens an, obschon Verbotsschilder dies als unziemlich anzeigten.

Meister Ifflands beamtenfremder Übermut führte alsbald zu einer ebenso jähen wie folgenreichen Unterbrechung der feiertäglichen Familientour. Denn der Fahrer des Tempo-Wagens, der Bonner Gemüsehändler Richard Schwanefeldt, zeigte sich durchaus nicht geneigt, die Mißachtung der Straßenverkehrsordnung zu dulden. Er hatte gerade im Krankenhaus die Folgen eines Verkehrsunfalls auskuriert und fühlte sich deshalb vorzugsweise berufen, dem Überholverbot auf der Bonner Köln-Straße Respekt zu verschaffen. Unterstützt wurde er dabei von seinem Mitfahrer, dem Josef Meuser, der — ehe er zum Bezirksleiter einer Versicherung avancierte — gleich dem Meister Iffland Polizeibeamter gewesen war. Gemüsehändler Schwanefeldt schaltete den Winker wechselweise links und rechts heraus und fuhr in Schlangen-



Jeder Tropfen
atmet Frische
Jeder Tropfen
Qualität!

*Während anstrengender Verhandlungen
werden die Nerven matt und müde. In solchen
Augenblicken leistet •4711• gute Dienste. Reichlich und
wiederholt das Taschentuch benetzen, Stirn,
Schläfen und Nacken damit anfeuchten — und schnell
werden Sie aufkommende Müdigkeit überwinden.
Atmen Sie den frühlingfrischen Duft tief ein,
und die inhaltsvolle Kraft von •4711• gibt
Ihnen neue Spannkraft.*

•4711•
Echt



BLAU-GOLD-ETIKETT

KÖLNISCH WASSER

linie vor dem vorwitzigen Polizisten Iffland daher, keineswegs gesonnen, den Iffland-DKW passieren zu lassen.

Polizeimeister Iffland resignierte bald, zumal aus einer Nebenstraße ein Borgward in die Köln-Straße einbog, der sich zwischen den Tempo-Wagen und Ifflands DKW setzte und seinerseits Anstalten traf, den Lieferwagen des Schwanefeldt zu überholen.

Gemüsehändler Schwanefeldt jedoch drängte den Borgward an die linke Straßenseite und stieg aus, um dem Borgward-Fahrer eine gehörige Standpauke zu halten.

Das war für den Polizeimeister Iffland, der bei dem Zickzackfahrer Schwanefeldt fälschlicherweise eine Vätertags-Alkoholfahne vermutete, ein willkommener Anlaß, sich vor seiner Familie sozusagen amtlich in Positur zu setzen. Ifflands, Vater und Sohn, stürzten aus ihrem DKW, der Junior, um weisungsgemäß die Nummer des Lieferwagens zu notieren, der Senior, um sich den Streitenden selbstbewußt zu präsentieren: „Ich bin Polizist und habe alles gesehen!“

Wer schlug zuerst zu?

Aus dem Wortwechsel zwischen der Polizistenfamilie einerseits und dem Tempo-Fahrern Schwanefeldt und Meuser andererseits entwickelte sich prompt eine handfeste Keilerei. Als eine Viertelstunde später das Überfallkommando sirenenheulend ankam, lag Tempo-Beifahrer Meuser krankenhausreif auf der Straße, während Vater Iffland aus einer Wunde am Auge blutete; die Nase des Gemüsehändlers Schwanefeldt war rot geschwollen, Sohn Iffland war nur etwas außer Atem.

Welche der beiden Parteien nun zuerst beleidigt und welche zuerst geschlagen hatte — darüber gehen die Meinungen heute noch auseinander. Tempo-Beifahrer Meuser und Polizeimeister Iffland erstatteten gegeneinander Strafanzeige. Ex-Polizist Meuser, der wegen einer Gehirnerschütterung drei Wochen im Krankenhaus liegen und anschließend einen Erholungsurlaub antreten mußte, präsentierte eine Schadenersatzforderung von 3580 Mark, während umgekehrt der Kölner Polizeipräsident als fürsorglicher Dienstherr für seinen Untergebenen Iffland 14,75 Mark an Reinigungskosten „betreffend Ifflands Kleidung“ zu kassieren gedachte.

Der Polizeipräsident schrieb: „Der (Kölner) Polizeibeamte Iffland war... zum Einschreiten (in Bonn) — auch in Zivilkleidung — verpflichtet.“

Das Bonner Schöffengericht schloß sich der Meinung des Polizeipräsidenten freilich nicht an. Die Schöffen verurteilten den Polizeimeister Iffland, „der eine rohe Gesinnung schwerer Art offenbart“ habe, wegen schwerer Körperverletzung „im Amt“ zu einem Monat Gefängnis ohne Bewährung. Das Berufungsgericht, das am Donnerstag vorletzter Woche tagte, hob das Urteil auf und bestrafte Iffland wegen fahrlässiger Körperverletzung — nicht im Amt — mit einem Monat Gefängnis. Es gewährte ihm Bewährung; außerdem muß Iffland eine 300-Mark-Buße an das Deutsche Rote Kreuz zahlen.

Das Berufungsgericht billigte dem Meister Iffland immerhin Notwehr zu, aber nicht für den letzten Akt der Schlägerei. Polizist Iffland hatte dem Tempo-Beifahrer Meuser auch dann noch ins Gesicht geboxt, als Meuser bereits kampfunfähig auf der Straße lag und von Sohn Iffland niedergehalten wurde.

Boxer Iffland, der bewies, daß ein Polizist auch in Zivil nicht außer Dienst ist, avancierte in der Zwischenzeit zum Polizeiobermeister.

ARBEITSMARKT

FLIESENLEGER

Streit um den kleinen Otto

Fliesenlegermeister Artur Jahns Gesellen Rudolf Mundorf und Karl Winzösch gingen auf den Baustellen Nummerlicher Schule und Wohnungsneubau Stolz zu Duisburg-Meiderich ihrem Gewerbe nach, als in ihrer Nähe ein Volkswagen stoppte. Dem Automobil entstiegen zwei Männer, von denen sich einer als der Gewerkschaftler Richter vorstellte. Richter spendierte Zigaretten, und nach einem kleinen Plausch rückte er mit dem Vorschlag heraus, Mundorf und Winzösch sollten doch der Fachgruppe Fliesenleger der Industriegewerkschaft Bau - Steine - Erden beitreten. Das gereiche ihnen zum Vorteil.

Sie könnten dann allerdings nicht mehr beim Meister Jahn arbeiten. Aber bei der großen Nachfrage nach Gesellen ihres Handwerks sei es eine Kleinigkeit, sie in einer anderen Firma unterzubringen. Mundorf und Winzösch lehnten das Anerbieten dankend ab. Die Volkswagenfahrer verließen daraufhin die Baustelle.

Die Aktivität der Gewerkschaftler, die auf diesem ungewöhnlichen Wege versuchten, dem Artur Jahn seine Gesellen abspenstig zu machen, konnte den Meister nicht mehr erschüttern. Seit er den Knaben Wilfried Otto, 14, als Fliesenlegerlehrling eingestellt hat, ist er an derartigen Ärger mit Gewerkschaftsinstanzen gewöhnt.

Meister Jahns Ärger entspringt dem Umstand, daß sich die Gesellen der außerordentlich straff organisierten Fachgruppe der Fliesenleger seit langem das Recht ausbedungen haben, bei der Einstellung von Lehrlingen ein Wort mitzureden. Das erklärt der Gewerkschaftssekretär Peter Kühlborn



Lehrmeister Jahn
... den Berufsstand klein zu halten

so: „Der Geselle ist es, der laut Akkordtarifvertrag für jede Akkordstunde, an der ein Lehrling teilnimmt, diesem ein Zweihundertstel der Ausbildungsbeihilfe zahlt. Wenn dem so ist, dann ergibt sich daraus auch, daß der Geselle in gewissem Sinne teilhaben muß an der Art der Ausbildung.“ Mit anderen Worten: Die Gesellen wollen mitbestimmen, welche und wie viele Lehrlinge der Unternehmer einstellt.

Der Lohn der Fliesenleger ist selbst für bundesrepublikanische Verhältnisse außerordentlich gut. Schon ein gerade ausgelernter Fliesenleger verdient nach den Angaben Meister Jahns nahezu 800 Mark im Monat. Für einen achtzehnjährigen Jung-Gesellen nennt Jahn einen Monatslohn von über 1100 Mark und für einen Gesellen über 1300 Mark. Diese Angaben bestätigt der Geschäftsführer der Baugewerks-Innung, Johannes Scholten: „Die Herrschaften verdienen im Schnitt über 1000 Mark. Was sie tun, um in ihrem Beruf die Arbeitnehmerschaft zahlenmäßig kleinzuhalten, ist gewissermaßen Vetterwirtschaft.“

Seit dem Krach um den Lehrling Wilfried Otto wollen sich die Fliesenlegermeister in Duisburg nun nicht mehr von den Gesellen bei der Lehrlingseinstellung Vorschriften machen lassen.

Wilfried, Sohn einer 51jährigen Flüchtlingswitwe, die sich als Putzfrau durchs Leben schlägt, hatte am 3. April als Lehrling bei der Fliesenleger-Firma Christian Schilling & Söhne in Duisburg-Hochfeld, Heerstraße 127, angefangen, ohne daß die gewerkschaftlich organisierten Fliesenleger oder die Gewerkschaft vorher von der Firma gefragt worden waren. Chef Fritz Schilling kannte den kleinen Wilfried als Schulkameraden seines Sohnes. Er hatte Verständnis für die Bitten seiner Mutter, deren Mann auf der Flucht vor den Russen gestorben ist.



Lehrjunge Otto
Die Gesellen versuchen ...